

Während der älteste, Ali, als Thronfolger in Mekka blieb, wurde Faissal zunächst, d. h. gleich nach dem Friedensschluß, zum König von Syrien ausgerufen und als die Franzosen ihn wegen seiner antifranzösischen Politik später aus Damaskus vertrieben, zum König des Iraks gemacht. Sein Bruder Abdalla wurde Herrscher des zu Palästina gehörigen Transjordanien.

König Husséin war bis kurz vor seinem Ende nie bereit, die Balfour-Deklaration anzuerkennen. Trotzdem waren die Schwierigkeiten, die zunächst von ihm, dem Führer der arabischen Partei, der jüdischen Politik gemacht wurden, gering, wenn man sie an denen mißt, die er in späteren Jahren machte. So wurde, wenn auch nicht ohne Kämpfe, die Balfour-Deklaration von den siegreichen Muslimen anerkannt, wurde ein Teil der Friedensverträge, und als auch endlich die Militärverwaltung in Palästina durch die Zivilverwaltung mit Sir Herbert Samuel an der Spitze abgelöst wurde, konnte der Aufbau des nationalen Heims der Juden beginnen. Alles das ging nicht so kurz und reibungslos, wie wir es hier erzählen, es bedurfte manches politischen Kampfes.

Jedoch die Schwierigkeiten waren damit nicht zu Ende. Es kamen die Jahre, in denen die Völker Europas müde waren und die Waffen aus der Hand legten, und in denen gleichzeitig überall im Orient die Freiheitsbewegungen der orientalischen Völker auflebten. Es waren das die Jahre, in denen Unruhen in Indien und Ägypten ausbrachen und in denen Lord George gestürzt wurde, weil er der Türkei gegenüber eine zu kriegerische Politik führte. Nun glaubte auch König Husséin seine Zeit gekommen. Sein Ziel war ein großer arabischer Staatenbund, der von seiner Dynastie geleitet wurde. Dieser sollte auch Syrien und Palästina umfassen. Das waren die Jahre, in denen die jüdischen Politiker nun noch einmal nach dem erreichten Erfolg schwere und harte Kämpfe durchzuführen hatten. Ihr natürlicher Bundesgenosse war jedoch Kalif Husséin (wie er sich jetzt nannte) selbst. Er hatte seine Ziele ins Uferlose gesteckt, und die Kräfte seines Staates weit überschätzt. Kaum hatte er sich zum Kalifen ausrufen lassen, so begann sein alter Rivale um die Hegemonie Arabien, Abdull Asis ibn Saud, der Herrscher der Wahabitenstämme, ihn zu bekriegen. Die Halsstarrigkeit aber, mit der er sich weigerte, einen dauernden Bündnisvertrag mit England zu schließen, weil er damit auf Palästina und Syrien verzichtet hätte, entfremdete ihn der englischen Regierung immer mehr. So kam es zu seinem Sturz, und vor wenigen Monaten mußte er, im Feld geschlagen, aus seiner Hauptstadt vertrieben, als ein Flüchtling sein Land verlassen. Ibn Saud, der heutige Machthaber der arabischen Halbinsel, scheint weniger phantastischen Plänen nachzugehen und realpolitischer zu denken. Es liegt nahe, anzunehmen, daß in den nächsten Jahren und Jahrzehnten sich in den Besitzverhältnissen des vorderen Orients, an denen wir besonders und direkt interessiert sind, nichts ändern wird. Der Kampf um Palästina ist vorläufig zu Ende. Erez Israel kann wieder ein jüdisches Land werden.

Alles das erzählt sich leicht, aber nur der, der die Geschichte dieses Ringens näher kennt, weiß, welche Unsummen von Kraft und Energie von Selbstverleugnung und staatsmännischer Kunst in diesem Kampf verborgen liegen. Wenn die Geschichte in späteren Jahrhunderten erzählen wird, wie wenige Männer, getragen von dem Pathos ihrer Idee und mit keiner anderen Waffe als der Gerechtigkeit ihrer Forderung Erez Israel für das Judentum zurückgewannen, so wird sie diese Erzählung denen aus der Heroenzeit an die Seite stellen. An uns aber liegt es heute allein, das so schwer Errungene zu bewahren, Palästina in der Wirklichkeit zu einem jüdischen Lande zu machen, das uns nicht mehr genommen werden kann. Denn wenn sich die heute lebende Generation als zu klein erweist, wenn all diese Kämpfe umsonst gewesen sind, so wird der Griffel der Geschichte nicht eine neue Hagadah, sondern ein Satyrspiel verzeichnen.

Die Hundertjahrfeier der Münchner Synagoge

München. Am 1. Pessachtag wurde in der Hauptsynagoge der hundertjährigen Wiederkehr des Tages gedacht, an dem die ehemalige Synagoge an der Westendrieder Straße, das Gotteshaus der damals erst wenige Jahre bestehenden Münchener Kultusgemeinde, eingeweiht worden war. Im Rahmen des Gottesdienstes wurde von dem Synagogenchor unter Leitung des Chordirigenten Ziegler der Psalm 24, in der Komposition des selbsterzeitigen Hofkapellmeisters Stunz, in mächtiger und ergreifender Weise vorgetragen, worauf Rabbiner Dr. Baerwald in seiner Predigt die Bedeutung des Tages würdigte und der Entwicklung gedachte, die die Gemeinde in dem verflossenen Jahrhundert genommen hat. Die eigentliche Gedenkfeier wird am 2. Mal dieses Jahres abgehalten werden.

Aus aller Welt

Ein Nachspiel zum Selbstmord der Emigrantin Gittel Zwik

Jerusalem. Die Gruppe der Zionisten-Revisionisten sandte an die pro-zionistischen Mitglieder des britischen Parlaments ein Memorandum, in welchem der Fall des lettlandischen jüdischen Mädchens Gittel Zwik dargelegt wird, die auf dem Dampfer Selbstmord beging, weil die Einwanderungsbehörde ihr trotz Einreisevisums die Landung nicht gestattete.

Dr. Hermann Guggenheim gestorben

Zürich. (JTA.) Der Alt-Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Zürich und des schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes, Dr. Hermann Guggenheim, ist nach längerem Leiden verschieden. Der Verstorbene gehörte zu den angesehensten jüdischen Persönlichkeiten der Schweiz. Er war der älteste jüdische Anwalt in Zürich. Er gehörte u. a. auch der Leitung des Keren Hajessod in der Schweiz an.

Für Naturalisation der jüdischen Einwanderer in Frankreich

Paris. Herr Sylvain Levi, Präsident der Alliance Israelite Universelle, führte den Vorsitz in einer Versammlung, die zu dem Zweck einberufen worden war, um für Schaffung von Erleichterungen für die eingewanderten Juden und für deren Naturalisation in Frankreich zu plädieren. Der Großrabbiner Frankreichs, Herr Israel Levi, führte als Redner aus, es werde eine Organisation geschaffen werden, die die Naturalisation der fremden Juden in Frankreich speziell betreiben soll. Die Einwanderer werden gestützt und in der Kenntnis des Französischen unterwiesen werden.

Subventionen des Keren Hathora

Wien. Anlässlich der Pessachfeiertage hat der Keren Hathora insgesamt 30 Lehrhäuser mit Subventionen bedacht. Die Landesorganisation der Agudas Jisroel in der Schweiz hat nach Polen und Litauen eine große Menge Kleider gesandt. Sie hat ferner für die Jeschiwoth Wilna, Warschau, Radin, Kowno-Grodek, Lemberg, Deutsch-Kreuz usw. einen größeren Betrag überwiesen. Ebenso hat die französische und die holländische Landesorganisation größere Beträge an die Jeschiwoth nach Polen und Galizien überwiesen. Die Zeire Agudas Jisroel in Straßburg hat das Ergebnis eines Purimfestes in der Höhe von einigen tausend Frank den Jeschiwoth überwiesen.

Rahels Grab entweiht — Große Erregung in Palästina

Jerusalem. Das Grab Rahels auf dem Wege zwischen Jerusalem und Hebron, in der Nähe von Bethlehem, zu welchem Gläubige und Touristen aus allen Teilen der Welt pilgern, wurde in diesen Tagen von Dieben heimgesucht. Die Einbrecher zerstörten einen Teil der Grabesmauer, drangen in das Grabinnere ein und stahlen mit Kostbarkeiten besetzte Vorhänge, die von Gläubigen gespendet worden sind. Ein Teil der alten Vorhänge wurden zerrissen. Die Nachricht über die Entweihung des Rahel-Grabes hat in ganz Palästina Entrüstung geweckt. Die Polizei fahndet energisch nach den Tätern.

Tausende jüdische Kleinhändler in Lemberg am Rande des Abgrundes

Lemberg. Der Verein der jüdischen Kleinhändler in Lemberg hat unter seinen Mitgliedern eine Enquete veranstaltet, um deren wirtschaftliche Lage zu erforschen. Die eingelaufenen Antworten ergeben ein sehr trauriges Bild von der Lage der jüdischen Kleinhändlerschicht, die einen sehr großen Teil der Lemberger Judenschaft ausmacht. Mehrere Tausend Kleinhändlerfamilien mit mehr als 20 000 Seelen sind dem Verhungern preisgegeben, da infolge der Wirtschaftsnot und des Steuerdrucks um die Erneuerung der Handelspatente nicht angesucht werden konnte und die Geschäfte aufgegeben werden mußten. Der Verein der Kleinhändler wird täglich von Hunderten von Familienoberhäuptern um Hilfe bestärmt, der Verein ist aber nicht in der Lage, auch nur soviel aufzubringen, um seinen wirtschaftlich zusammengebrochenen Mitgliedern auch nur das trockene Brot zu sichern. Katastrophal wurde die Lage wegen des Mangels an billigen Krediten. Mit 200 bis 300 Zloty könne man eine Familie wieder auf die Beine bringen. Die Verwaltung des Kleinhändlervereins begründete eine Kooperativbank, die die Aufgabe hat, den notleidenden jüdischen Kleinhändlern billige Kredite zu geben. Das Gründungskapital ist jedoch sehr klein, man hofft, daß das Joint Distribution Committee Kredite gewähren wird.

Europa-Reise von James N. Rosenberg

Neuyork. Vor kurzem begab sich der Vizepräsident des Joint Distribution Committee, Herr James N. Rosenberg, auf eine Reise nach Europa. Er wird mit den amtlichen Stellen in Rußland und Polen, sowie mit den Leitern des europäischen Werks des Joint Konferenzen abhalten.

Vor seiner Abreise hatte Herr Rosenberg eine Zusammenkunft mit dem Handelsminister Hoover. Mr. Rosenberg berichtete über die Joint-Arbeit in Europa, insbesondere in Rußland und in Polen. Mr. Hoover, der einige Jahre lang als Leiter des russischen Hilfswerkes die Arbeit des Joint schätzen gelernt hat, zeigte großes Interesse für den Plan der jüdischen Kolonisation in Rußland und versicherte, er werde, soweit die Verhältnisse es ihm erlauben, Joint unterstützen.

Die Pennsylvania-Universität ehrt Bjalik

Philadelphia. (JTA.) Die Professoren-schaft der Pennsylvania-Universität zu Philadelphia veranstaltete zu Ehren des hebräischen Dichters Ch. N. Bjalik einen Empfang, zu welchem außer den Professoren 1500 Studenten erschienen waren. Professor James A. Montgomery nannte Bjalik den „Giganten der jüdischen Literatur“. Es sprachen noch Professor Isaac Husik namens der philosophischen, Professor Laurie namens der philologischen Fakultät, ferner Professor Max L. Margolis vom Dropsie-College und andere mehr. — Bjalik erwiderte in hebräischer Sprache.

Der berühmte Schauspieler Jacob Adler gestorben

Neuyork. Gestern verstarb hier der berühmte Schauspieler der jiddischen Bühne Jacob Adler. Adler, dem der Name „König der jiddischen Bühne“ beigelegt wurde, gehörte zu den Mitschöpfern des jiddischen Theaters zur Zeit Goldfadens. Er begann seine Laufbahn als Schauspieler und Theaterleiter in Rußland, kam dann nach Rumänien und ging von dort nach den Vereinigten Staaten, wo er das jiddische Theater auf eine gewisse Höhe brachte. Er leitete mehrere große Theater, deren erster Darsteller er zugleich war.

Baron Edmond Ehrenpräsident einer Vereinigung für Renaissance in Palästina

Paris. (JTA.) Unter dem Namen „Tchijath haarez“ hat sich hier eine Vereinigung französischer Juden gebildet, die sich die Arbeit für die Renaissance Palästinas zum Ziele gesetzt hat. Ein Aufruf dieser Gesellschaft wurde in den Passah-Tagen in allen Synagogen Frankreichs verlesen. Zu Ehrenpräsidenten wurden Baron Edmond de Rothschild und Großrabbiner Israel Levi, zu Vizepräsidenten Edmond Fleg und Gaston Wormser gewählt.

Ritualmord-Legende in Minsk

Moskau. Am ersten Passah-Tag lief in Minsk, der Hauptstadt Weißrußlands, eine aus mehreren Wunden blutende Frau durch die Straßen und rief. Juden hätten sie in einen Keller verschleppt und hätten ihr Blut zu rituellem Gebrauch abgezapt und in Flaschen gefüllt. Es bildete sich eine große Menschenmenge um die schreiende Frau. Die Polizei verbot die Frau, es stellte sich heraus, daß sie eine Berufsbettlerin namens Bital ist und vor drei Jahren eine Irrenhauspatientin war. Während des Polizeiverhörs gestand sie ein, daß sie sich die Wunden selbst beigebracht habe. Sie wollte, so sagte sie, sterben und habe gehofft, man werde sie wegen Verbreitung der Ritualmord-Legende töten. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß die Bital unheilbar irrsinnig sei, sie wurde wieder in das Irrenhaus eingeliefert. Die Polizei setzte die Untersuchung nach der Richtung fort, ob nicht die schwachsinnige Frau ein Werkzeug dunkler Kräfte war, die durch Verbreitung der Blutlegende antijüdische Unruhen hervorrufen wollten.

Selbstbesteuerung der jüdischen Arbeiter Amerikas zugunsten der Joint-Aktion

Neuyork. (JTA.) Die Hilfsorganisation der jüdischen Arbeiterorganisationen Amerikas „People's Relief Committee“ beschloß, die jüdischen Arbeiter mit einem Dollar jährlich für die Dauer von drei Jahren zu besteuern und den Ertrag dem 20-Millionen-Dollar-Fonds des Joint Distribution Committee zuzuführen. Der Konferenz wohnten Vertreter der 300 Arbeiter- und Gewerkschaftsorganisationen aller politischen Richtungen bei, so u. a. der Arbeiterring, Vereinigte jüd. Gewerkschaften, Jüdische Arbeiter-Alliance, Jüdisch-sozialistische Föderation, Jüdisch-sozialistische Arbeiterpartei „Poale Zion“ und die „Vorwärts“-Gruppe. Im Jahre 1923 beschloß People's Relief Committee, an der Wiederaufbau-Arbeit der Gesellschaft „ORT“ in den osteuropäischen Ländern teilzunehmen.